

# Bibliotheksbau in Schweden

ELMAR MITTLER

*Direktor, Universitätsbibliothek Heidelberg*

Seit dem Heidelberger Seminar 1980 über *Neue Probleme des Bibliotheksbaus* lädt die LIBER Working Group on Library Architecture in Abständen von ca. 2 Jahren zu Expertentreffen ein. Sie haben das Ziel,

- einen Überblick über die europäischen Bibliotheksbauten der letzten Jahre zu gewinnen,
- einen Austausch über die praktischen Erfahrungen mit neuen Gebäuden zu ermöglichen und
- die Situation des postmodernen Bibliotheksbaus zu reflektieren.

Dabei werden in zwei bis drei Tagen Einzelthemen diskutiert, Bibliotheken besichtigt und Neubauplanungen vorgestellt.

Ein solches Treffen fand vom 18. bis 20. 9. 1985 in Stockholm statt. Auf der Tagesordnung standen:

- Klimatisierung wertvoller Bücher - ja oder nein?
- Die neuen Bibliotheken der Universitätsbibliothek Stockholm,
- des Karolinska Instituts und
- der Agrarwissenschaftlichen Universität in Uppsala (UTELA) sowie
- die erweiterte Universitätsbibliothek Uppsala.
- Die Erweiterungs- bzw. Neubauten der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und der British Library in London.

Per S. Riderstadt von der Königlichen Bibliothek Stockholm sprach sich deutlich über die Probleme der *Klimatisierung* für alte Bücher aus: das natürliche Klima der ländlichen schwedischen Bezirke, ordentliche Belüftung und geringe Nutzung schienen ihm der beste Weg zu sein, wertvolle Bücher für spätere Jahrhunderte zu erhalten - Lösungen, die im Zeitalter zunehmender Luftverschmutzung und wachsenden Interesses an älterer Originalliteratur in der Praxis kaum noch eine Chance haben.

Wie schwierig die Probleme sind, die sich uns heute stellen und in Zukunft vermehrt stellen werden, machte Hermann Kühn vom Deutschen Museum in München deutlich, der als Naturwissenschaftler und Kunsthistoriker von Forschungen über die Farbuntersuchungen von Bildern zum Experten in Konservie-

rungsfragen geworden ist und bei der Neubauplanung des Handschriftentresors in Wolfenbüttel als Berater mitgewirkt hat.

Unter den Gesichtspunkten

- Temperatur
- Luftfeuchtigkeit
- Beleuchtung und
- Luftverunreinigung

machte Kühn die wachsende Gefährdung der Materialien durch unsere veränderten Umweltbedingungen deutlich. Längerfristige große Temperaturdifferenzen können beim hygrophilen Buchmaterial zu erheblichen Schädigungen z.B. durch Schimmelbefall führen. Schäden durch UV-Licht, längerfristige Beleuchtung oder Luftverunreinigungen führen beim toten organischen Material - anders als im lebendigen Organismus, der sich oft regenerieren kann - zu irreversiblen Schäden. Gleichmäßige Temperatur und Feuchtigkeitswerte, nicht zu geringe Ventilation, Filter gegen UV-Licht und nur kurzzeitige Beleuchtung (etwa durch Bedarfsschaltungen auch bei Ausstellungen) sowie der Einsatz von Aktivkohlefiltern auch für Ausstellungsvitrinen sind einige dringende Empfehlungen, die Kühn gibt. Für Wolfenbüttel haben sie zu einer neuen Konzeption eines Handschriftentresors geführt, der den Besucher in einen klimatisierten Raum führt, in dem er Einblick in einen klimatisierten Tresor nehmen kann, der durch sehr dickes Glas gesichert ist. Hinter dem Ausstellungsbereich sind Benutzerarbeitsplätze vorgesehen, damit die Exponate nie aus den gleichen Klimabedingungen herausgenommen werden müssen. Hier ergab sich eine Fülle neuer Aspekte, die bei Neu- und Umbauten bei Bibliotheken mit Altbeständen in Zukunft bedacht werden sollten und bei der Umbauplanung in Heidelberg bereits teilweise Anwendung gefunden haben.

Einen Überblick über die Entwicklung des *schwedischen Bibliotheksbaus* gab Brigitta Bergdahl aus Linköping, die selbst bei der Neubauplanung der Universitätsbibliothek Stockholm beteiligt war. Gerade für den deutschen Beobachter war erstaunlich, wie sich die Bilder gleichen. Hatte noch 1956 die Königliche Bibliothek in Stockholm ihre geschlossenen Magazine auf *Numerus Currens* umgestellt, so wurde der erste nachfolgende Neubau einer Universitätsbibliothek - im Rahmen der Dezentralisierung der Bildungseinrichtungen in Umeå in Nordschweden errichtet - ganz nach dem Prinzip der Freihandaufstellung mit einer großen Anzahl von Leseplätzen erbaut. Wie bei uns zeigte sich bald, daß die an Arbeiten in privaten Räumen gewöhnten Studenten diese großen Angebote nicht voll nutzten, so daß - hier allerdings im Unterschied zur Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland - die Maßzahlen für weitere Bauten in Linköping und auch in Stockholm schnell wieder reduziert wurden. Es entstanden individuelle Lösungen an den verschiedenen Hochschulstandorten, die sich vor

allem durch zunehmenden Komfort in der Ausstattung und Verbesserungen in der Gestaltung der Innenräume auszeichnen.

Einen Höhepunkt des schwedischen Bibliotheksbaus stellt eindeutig das Gebäude der *Universitätsbibliothek Stockholm* dar. Von R. Ellsworth (Boulder, Texas) beraten, der an der Konferenz teilnahm und berichtete, entschloß man sich, die Bibliothek im Norden eines großen 6-fingrigen geisteswissenschaftlichen Instituts- und Hörsaalgebäudes zu errichten, dessen an Bielefeld erinnernde Gestaltung im Detail wesentlich kleinräumiger ist und deshalb angenehmer wirkt. An dieses Gebäude mit einer Eingangshalle angelehnt, die durch Brücken als gestalterische Elemente phantasievoll unterbrochen ist, findet ein großer Teil der Benutzer trockenen Fußes zur Bibliothek. Die anderen werden vom markanten Eingang angezogen, den man z.B. von der Mensa aus gut sieht; ihm fehlt allerdings ein Hinweis auf die Bibliothek, der in großen Lettern an der Westseite versteckt angebracht wurde.

Auch in der Halle ist der Weg in die Bibliothek nicht auf den ersten Blick erkennbar, da er durch eine Cafeteria verdeckt wird. Das aber hindert die Studenten nicht, in langen Schlangen schon vor 9 Uhr darauf zu warten, eingelassen zu werden (Öffnungszeiten Mo-Fr 9-22, Sa 10-16 Uhr). Als ob die Bibliothek schon immer dagewesen wäre, hatten die Studenten sie seit dem ersten Öffnungstag voll im Griff: die vielfältigen Leselandschaften im Inneren mit ihrer großzügigen Möblierung, aber auch die geschickte Öffnung der Informations- und Leseräume zu einem Felsengebiet nach Südosten tragen dazu wesentlich bei. Sind Eingangssituation und Informationsbereich leicht verwirrend (den Bibliographienbereich hat man schon neu aufgestellt), so stehen die Freihandbestände (mit den Büchern für den Präsenzgebrauch gemischt) in einer klar ausgerichteten *Straße der Bücher*, die teilweise durch Oberlichter erhellt wird.

Die Quer-Achse in der West-Ost-Richtung nimmt Aufzüge, Gruppenarbeitsräume und mit Schattenpflanzen begrünte Höfe auf. Die strengeren Formen der West-, Nord- und Ostfassade werden durch Kleinformen wie Balkone (die von Rauchern benutzt werden) oder schräg ausliegende Fensterreihen aufgelockert, der schon erwähnte Südostbereich ist besonders phantasievoll unter Einbeziehung der Garten- und Felslandschaft gestaltet. Er ist auch nach außen die architektonische Schokoladenseite des Gebäudes, das durch ein metallglänzendes markantes *Technikband* in Nord-Süd-Richtung im Universitätsbereich weithin zu sehen ist.

Das relativ schlechteste Los haben die Bibliothekare gezogen, obwohl ihre Arbeitsräume an den Außenbereichen des Erdgeschosses angebracht sind und im wesentlichen aus Einzelarbeitsplätzen bestehen, die allerdings oft winzig sind. Sie leiden auch unter der Klimaanlage, die in kalten und trockenen Jahreszeiten mit einer relativen Luftfeuchtigkeit von 30 % ( $\pm 5$  %) gefahren und bei Temperaturen unter  $-10^{\circ}$  C nicht weiter befeuchtet wird. Hier hätten stärker isolierende

Baumaßnahmen sicher eine bessere Lösung ermöglicht, die aber aus finanziellen Gründen nicht durchgesetzt werden konnten.

Nur die wertvollen älteren Bestände haben es besser: sie sind in einem bombensicheren Tresor untergebracht, der gleichmäßig feucht gehalten wird.

Eine von Faulkner-Brown offen angesprochene weitere Schwachstelle ist die Ausleihtheke unmittelbar beim Ein- und Ausgang, so daß die wartenden Entleiher den Lesesaalbesuchern den Weg versperren können. Für die Ausleihe wurde gerade ein Geac-System eingeführt, das aber noch nicht mit dem Schwedischen Verbundsystem LIBRIS verknüpft ist, das allgemein eingeführt ist. Das Ziel eines Online-Benutzerkatalogs ist vorhanden, aber noch nicht unmittelbar vor der Realisierung.

Neben der Leihstelle befindet sich eine Sammlung vielgebrauchter Literatur, die aber nicht - wie unsere Lehrbuchsammlungen - mit vielen Mehrfachstücken versehen ist: durch flexible Handhabung der Ausleihfristen (bis zu einem Tag) versucht man, besonders hohem Bedarf zu entsprechen. Die Kombination von vielgebrauchter Ausleihliteratur, ausgewählter neuerer Literatur in Freihandbereichen (mit den Lesesaalbeständen gemischt) und älteren magazinierten Beständen scheint sich zu bewähren. In dieser Hinsicht ergeben sich gewisse Vergleichsmöglichkeiten zur Freiburger Organisation (wenn dort auch ein vom Lesesaal getrenntes Freihandmagazin besteht). Mußten in Freiburg wegen der geringen Grundfläche des Geländes die Funktionen übereinander angeordnet werden (z.B. die Verwaltung über den Katalogen), so gab es für Ralph Ershine keine Platzprobleme für sein 23.467 qm großes Gebäude (das übrigens in einem 2. Obergeschoß Prüfungsräume für die Universität enthält). Es ist Ershine gelungen, mit klarer Schrift und trotzdem phantasievoller Gestaltung eines der besten Bibliotheksgebäude in Europa zu errichten. Universität und Akademie der Wissenschaften kann man zu dem Gebäude beglückwünschen, das übrigens auch Räumlichkeiten im Seminargebäude einbezieht, die schon seit langem von der Bibliothek benutzt werden, ohne daß sie heute als Fremdkörper wirken.

Vor der Aufgabe, vorhandene Räumlichkeiten (insbesondere ein Studentenhaus mit Ballsaal als Erweiterung eines nach dem Kriege mit schmalen Bibliotheksturm errichteten Gebäudes) zu nutzen, stand der Architekt am *Karolinska Institut*, das als zentrale Bibliothek und zentrale Informationsstelle für Medizin in Schweden wirkt. Durch geschicktes Einfügen eines als Eingang und für die Leihstelle benutzten Gebäudeteils wurde diese Aufgabe mit Anstand gelöst. Dabei wurde versucht, Nachteile (wie die geringe Tragkraft der Decken) zu Vorteilen umzufunktionieren, indem die Buchaufstellung entsprechend locker erfolgte und mit vielen Leseplätzen und *Carrels* bestückt wurde. Das Angebot wird gut angenommen werden, führt allerdings zunehmend zu einer Konkurrenzsituation der Benutzung der Zeitschriften vor Ort gegenüber dem Herausnehmen für Kopierzwecke in der überregionalen Literaturversorgung. Die Bibliothek kann 75 % der

Literaturwünsche von außen bedienen; ergänzend wird vor allem die British Library Lending Division herangezogen.

Als befriedigende Erweiterung konnte Paul Hallberg den gerade eine Woche vorher eröffneten Ergänzungsbau der *Universitätsbibliothek Göteborg* vorstellen, deren Pläne er beim LIBER-Seminar in Heidelberg erläutert hatte (*LIBER Bulletin* 16 (1981) S. 55-63). Durch Einsatz von Kompaktregalen ließ sich auch die notwendige Kapazitätserweiterung für die Buchaufstellung erreichen, so daß er mit dem Platz von zusätzlich 6.700 qm auszukommen hofft, bis elektronische Medien die Bibliotheken von mancher weniger wichtigen und ephemeren Literatur entlasten.

Das verwirrende Gefüge einer alten Bibliothek, die durch Ergänzungen und Erweiterungen den sich ändernden Bedürfnissen immer wieder angepaßt wurde, ist im Gebäude *Carolina rediviva* der *Universitätsbibliothek Uppsala* zu sehen. Da dieses Gebäude in den letzten Jahren keine wesentlichen Veränderungen erfahren hat, sei nur skizzenhaft festgehalten, daß das ursprünglich langgestreckte Gebäude im 19. Jahrhundert durch einen querliegenden Mittelteil erweitert wurde, dem eine weitere Längsspanne folgte. Die dadurch entstandenen hofartigen Teile wurden inzwischen überbaut und für Personalräume bzw. Magazine sowie Lesebereiche ausgenutzt. Beeindruckend ist, in welchem Umfang Handapparate durch Forscher aufgebaut werden dürfen; schon in der Stockholmer Universitätsbibliothek fiel die große Zahl von abschließbaren Rollwagen auf, die den Benutzern in den Lesebereichen zur Verfügung gestellt werden. Erwähnenswert die besonderen Sicherungsmaßnahmen für die wertvollen Handschriften der Bibliothek in einem Kellertresor; man merkt deutlich, daß Uppsala die Universität des Landes ist, deren Bibliothek (auch wegen der besonderen Nähe zur Hauptstadt) oft besondere diplomatische Aufgaben wahrnehmen muß. Die Bibliothek spielt offensichtlich eine wichtige Rolle im Nationalleben.

Von außergewöhnlicher Klarheit und Ruhe ist der Neubau der *Landbauwissenschaftlichen Universität* an ihrem Hauptplatz *Ultuna*, heute einem Stadtteil Uppsalas. Sieht man einmal davon ab, daß man beim Eintritt in das zentral gelegene Gebäude, das zugleich einen großen Hörsaaltrakt umfaßt, keinen Hinweis auf die Bibliothek findet, ist der zweistöckige Benutzerbereich sehr klar aufgebaut. Vom Erdgeschoß, in dem sich Kataloge und Leihstelle befinden, geht man in ein erstes Untergeschoß, das durch geschickte Ausnutzung der Geländeformen noch natürliches Licht hat. Darunter befindet sich ein geschlossenes Magazin. Im Raum für wertvolle Bestände kann man an gebrochenen Pergamenteinbänden wieder das für uns erst durch die starke Heizung relevant gewordene schwedische Problem der geringen Luftfeuchtigkeit erkennen.

Besonders schön sind in Ultuna die Mitarbeiterräume, die um einen mit klaren Lichtbändern gestalteten Flur zweiseitig um einen Innenhof gruppiert sind. Lichtbänder gliedern aber auch die Lesebereiche, in deren Dunkelzonen phantasiervolle an Pferdeboxen erinnernde *Carrels* aufgebaut sind. Die klare Gliederung,

die gelungene Beleuchtung und die schöne Möblierung durchgehend in Holz bei dieser, aber auch den anderen besichtigten Bibliotheken, ließen Franz Kroller - einen der besten Kenner modernen Bibliotheksbaus - abschließend feststellen, daß es heute nicht mehr nötig sei, nach Amerika zu fahren, um vorbildliche und besonders ideenreich gestaltete und gut ausgestattete Bibliotheken kennenzulernen.

Kroller selbst stellte bei der Tagung die Neugestaltung und Erweiterung der *Österreichischen Nationalbibliothek* in Wien vor, die in der Neuen Hofburg zusätzliche Räumlichkeiten beziehen kann, die zu einer Neuordnung der Benutzerbereiche und einer besseren Unterbringung der Handschriftenabteilung sowie der Globensammlung führen. Besonders wichtig aber ist, daß durch Erweiterung der Kellerräume des Neuen Hofgartens in einem dreistöckigen Tiefmagazin ausreichender Stellplatz gewonnen werden kann. Die zukünftigen Räumlichkeiten, die nicht klimatisiert zu werden brauchen, stellen mehr als einen Ersatz für die ursprünglich zusammen mit einer Tiefgarage auf der westlichen Seite der Neuen Hofburg vorgesehene Erweiterung vor. Erfreulicherweise kann die Maßnahme durchgeführt werden, ohne daß ein Baum des Hofgartens für sie fallen muß. Die Verzahnung mit der Nutzung des Gebäudes durch Museen wird aber sicher noch für eine längere Zukunft bleiben, auch wenn es schon Skizzen bibliothekarischer Wunschvorstellungen gibt, die zeigen, wie man die ganze Neue Hofburg für die Nationalbibliothek nutzen kann.

Eine klare räumliche Trennung von Museum und Bibliothek ist die Konsequenz der Gründung der *British Library*, in die als größte Teilbibliothek die des British Museum einging. Hatte der jetzt in Cambridge lehrende Architekt Wilson noch 1956 den Auftrag erhalten, ein Gebäude in unmittelbarer Nähe der Museumsbauten zu errichten, so ist inzwischen ein neues Gebäude - besser sollte man sagen ein Gebäudekomplex - auf einem Gelände in der Nähe der Victoria Station im Entstehen. Rund 200.000 qm Nutzfläche sollen einmal für Bibliothekszwecke zur Verfügung stehen - allerdings weiß niemand, zu welchem Zeitpunkt das der Fall sein wird. Aus finanziellen Gründen, aber auch wegen der schwierigen logistischen Probleme des Baus eines so riesigen Komplexes ist die Maßnahme in Teilabschnitte gegliedert, die jede für sich sinnvolle Funktionsangebote oder Verbesserungen bieten. Mit großer Anpassungsfähigkeit und klarem Durchblick durch die praktischen Probleme hat Wilson an das räumliche Ende jedes Bauabschnittes als Lärm- und Staubriegel für die Bauzeit Treppenhäuser, Fahrstühle und andere Infrastruktureinrichtungen gelegt. Im Zuge des ersten Bauabschnittes werden die Hauptfunktionsbereiche angeboten: Die Kataloge, Lesebereiche und umfangreiche Präsenzbestände. Sie werden über einen Innenhof erschlossen, an dessen Ende sich der Haupteingang befindet. Die Führung des Lesers scheint auf den Skizzen sehr klar, die architektonische Gestaltung der terrassierten Lesesaallandschaft mit Oberlichtern - denkt man an einfallsreiche Lesesaalgestaltung in Stockholm - wirkt etwas spröde. Trotzdem glaubt man, daß

es Wilson gelingt, dem Leser klar die Funktionen der Bibliothek zu vermitteln, ihm aber auch architektonischen Raum für geistige Höhenflüge zu bieten; dabei muß er in Konkurrenz zum alten runden Lesesaal des British Museum treten, der so etwas wie eine nationale Institution geworden ist - ganz sicher keine leichte Aufgabe.

Mit Schwierigkeiten gespickt sind auch andere Bauaufgaben: so muß das zweistöckige Tiefmagazin geteilt werden, weil eine U-Bahnlinie das Gelände durchschneidet. Schon die Gründung eines so riesigen Gebäudes macht erhebliche Schwierigkeiten. Man kann nur hoffen, daß der Zeitplan für den ersten Abschnitt eingehalten wird, der für 1991/92 die Inbetriebnahme des ersten Abschnittes vorsieht. Bis dahin muß die British Library weiter wie ein großes Transportunternehmen ihre Bücher von mehreren Dependancen heranholen - ein Zustand, von dem ich aus Heidelberger Erfahrung im kleineren Maßstab schon weiß, was er für Bücher, Personal und Benutzer bedeutet.

Wo viel Licht ist, ist auch Schatten. Die positive Beurteilung der schwedischen Bibliotheksarchitektur und der baulichen Situation der schwedischen Bibliotheken darf nicht ohne einen Hinweis auf die Situation der *Königlichen Bibliothek in Stockholm* abgeschlossen werden. Ich hatte die Gelegenheit, das von außen immer noch sympathische Gebäude nach Abschluß des Meetings zu besichtigen. Dabei war es für mich nicht nur ein Erlebnis, fast materialgleiches (sehr sperriges) Bibliotheksmobiliar aus den fünfziger Jahren zu finden, das ich aus Heidelberg kenne; auch Bestände aus der Bibliothek Kaiser Rudolfs II. in Prag (ein Teil davon befindet sich auch in Uppsala) mit Pergamenteinbänden, die mir in gleicher Form aus den Palatinabeständen in der Vaticana bekannt sind, waren sehr beeindruckend, nicht zuletzt die mächtige *Teufelsbibel* (Codex Pigas, Cod. Holm. A148), deren Teufelsgestalt auf den Plastiktüten der Bibliothek erscheint. Man ist geneigt zu sagen, wer so mit dem Teufel im Bunde stehe, dürfe sich nicht wundern, daß die Hölle nicht weit ist: das derzeitige Gebäude der Königlichen Bibliothek kommt einem ohne Übertreibung mindestens wie ein Fegefeuer für Bibliothekare vor: Aus Platzmangel mußten alte Magazinteile (es handelt sich um eine durchgehende Stahlkonstruktion mit teilweise offenen Decken!) in Arbeitsräume umgewandelt werden, die in keiner Weise ausreichend isoliert werden können. Aus den geheizten Räumen zieht die Wärme ins Magazin, dessen ohnehin trockene Luft dadurch weiter an relativer Luftfeuchtigkeit verliert; fährt man mit dem Bücherwagen durch das Gebäude, poltert und schwingt die ganze Stahlkonstruktion...

Am besten haben es auch hier die Rara, die unterirdisch klimatisiert aufbewahrt sind. Man kann nur hoffen, daß die Erweiterungspläne bald in Erfüllung gehen, die ausreichend Platz für Bücher und Personal böten, ohne den schönen Park zu beeinträchtigen, in dem die Bibliothek liegt. Das alte Gebäude kann man sich gut als Benutzergebäude mit großen Lesebereichen und Freihandflächen vorstellen. Vielleicht geben internationale Veranstaltungen wie die geplante

IFLA-Tagung einen Anstoß, die Königliche Bibliothek wieder dem Wert ihrer Bestände entsprechend auszustatten.

Den schwedischen Kollegen, insbesondere dem Gastgeber Sanner und seinen Mitarbeitern, Professor Tottie von der Universität Uppsala und auch den anderen Architekten und Bibliothekaren, die wir besuchen konnten oder die uns berichteten, sei herzlich für ihre Gastfreundschaft gedankt. Sie haben uns Gelegenheit gegeben, wichtige Erfahrungen mit vorhandenen Bibliotheken zu reflektieren, und mit vorbildlichen Neubauten Anregungen gegeben, die sich im Bibliotheksbau Europas aufzunehmen lohnen.